Nro. 88.

Westfälischer Anzeiger.

Dinstags den 4ten November 1806.

Lebensphilosophie.

Ehrn Pastor Blasius äußerte, so lange er lebte, auf der Kanzel, vor Sterbebetten und anderweitig die Meinung, daß diese Erde, die Gott der Herr, wie er sagte, verflucht hat, ein Jammerthal sey, ein häßliches stinkendes Sündenkloak — und was der Mann Gottes sonst noch sagte. Ob er dieses, feist und rund wie er war, im Herzen wirklich glaubte, das — weiß ich nicht. Ehrn Blasius wußt's vielleicht selbst nicht; wenigstens war das immer so seine Art, gar Vieles zu sagen, weil er's von Jugend auf gehört und gesagt hatte, ohne weiter etwas dabey zu denken.

Was das häßliche stinkende Sündenkloak anlangt — — ey nu! — Und doch wäre viel und mancherley darüber zu sagen! — Hingegen was das Jammerthal betrifft: so erklären wir das geradezu für eine garstige ketzerische Meinung, für eine Injurie, die kein billiger Mann sich zu Schulden kommen lassen muß. Nein! bey dem, der diese Erde geschaffen hat! sie ist kein Jammerthal, so wenig ein Garten eine Wüste ist, wenn gleich Dornhecken ihn umzäunen, und der wuchernde Boden mehr Nesseln und Unkraut hervortreibt, als dem Gärtner lieb ist. Das ist unsere Meinung, und weder Tortur noch Ehrn Blasius sollen vermögend seyn, uns zu einer entgegengesetzten zu bringen.

Ich möchte wohl wissen, worüber die Blasiusse eigentlich schreyen? Es gibt doch eine ziemliche Anzahl Menschen, die für Menschen glücklich genug sind; — das ist nicht wenig gesagt! — die auch sich selbst sehr glücklich fühlen; das sagt noch mehr! Und auf der andern Seite gab es wohl schwerlich je einen Mann mit einem Herzen, für den sich's nie der Mühe gelohnt hätte, gelebt zu haben. Mit einem Herzen, sage ich. Denn, was die seelenlosen Geschöpfe betrifft, die haben nur das Aeußere vom Menschen, und für sie ist weder Glück noch Unglück, weder Wonne noch Jammer unter dem Monde.

Trotz allem dem, was hie und da indolente oder wollüstige, oder kannibalische Fürsten, was Nimmersatte, Stanziusse, Gesetzbücher u. s. w. in Gottes guter Schöpfung verhunzt und verhudelt haben, trotz dem allen ist doch des Guten mehr, weit mehr als des Bösen in der Welt, man mag sie von der physischen oder von der moralischen Seite betrachten. Das behaupte ich, dessen Gesundheit längst durch

Gram u. Arbeiten unwiederbringlich, wie es scheint, zu Grunde gerichtet ist; denn ich habe Zeit und Gelegenheit genug gehabt, mich zu überzeugen. Und wer sind die, so das Gegentheil behaupten? mehrentheils Leute, die nicht leicht ein größeres Unglück zu erleben pflegen, als daß ihnen etwa einmahl die Suppe versalzen, oder ein Rehrücken ein wenig zu braun gebraten wird — Indigestionen abgerechnet. Die Uebrigen — lieber Himmel! wer voll Milzsucht oder schwarzer Galle die Glückseligkeiten, die Freuden, deren das Leben so viele hat, nicht fühlen kann oder will, den bedaur' ich! dem würde selbst das Paradies ein Jammerthal scheinen. Aber ist alles in der Welt grün, weil einige Brillen grün sind? oder gelb, weil dieser oder jener die gelbe Sucht hat? —

Ich kenne die mit Unrecht beneideten Paläste der Großen, und aß an ihren Tafeln. Ich habe Jahre lang täglich Lazarete und Spitäler besucht. Ich durchwandelte sie vielfältig die armseligen niedrigen Hütten, von welchen der Glückliche sein ekles Auge abwendet, in denen Armuth und Krankheit, nagender Hunger und Verzweiflung gepaaret sind; wo man alles sehen kann, was äußerste Dürftigkeit, was der bitterste Mangel schreckliches hat; wo ich wohl eher in einem Winkel auf der bloßen Erde, ohne eine elende Handvoll Stroh, unter etlichen halb vermoderten Lumpen einen Vater mit dem Tode ringend, in dem andern Winkel vier oder fünf vor Hunger und Krankheit kaum noch athmende Gerippe von Kindern sah; während die Mutter, ein siecher wandelnder Schatten, vor den Thüren prassender Verschwender die Haut von ihren dürren Händen rang, und mit den ersten Paar Stückchen schwarzen Brotes, das ihr diese guten Christen nicht ohne Schelten zuwarfen, nach Hause schwankte, die Halbentseelten zu erquicken. Ich habe Zuchthäuser u. Kriminalgefängnisse mancher Länder und Oerter besucht. Nichts, was Menschenelend heißt, ist mir fremd. Noch jetzt gehe ich mit Leuten aus allen Ständen um. Keines Standes Denkart vom Höchsten bis zum Niedrigsten ist mir fremd. Aus Ueberzeugung sag' ich, daß die Summe des Menschenglücks bey weitem größer sey, als die Summe des Menschenelends; und unendlich größer seyn würde, wenn viele Menschen nur wüßten, was Glück ist.

Meinetwegen mögt ihr den Narren u. Buben unter der Sonne so viel Lächerliches und Böses nachsagen, als ihr beweisen könnet; ich habe nichts dawider. Aber um ihrentwillen müßt ihr nicht das ganze Menschengeschlecht verschreyen; nicht diese gute schöne Erde, auf der so viele Tausende sich sehr wohl befinden, und die ihr selbst sehr ungern verlassen werdet, ein Jammerthal schelten! Nein, das müßt ihr nicht, und wenn euch die Menschen noch mehr Böses gethan hätten, als mir! Die Menschen taugen nichts, sagte Rousseau, aber der Mensch ist gut.

Verrichtetest du jemahls eine schöne That? Vergabst du jemahls einem Feinde, wenn Rache bey dir stand? Wurdest du je der Schutzgott eines Unglücklichen? Würdigte dich jemahls ein edler Mann, dein Schutzgott zu werden? Schloß dich nie ein Freund an seinen liebenden Busen? — Nun, und du schämst dich nicht, eine Welt zu verschreyen, in der du schöne Handlungen ausüben, Feinden Gutes thun, Unglückliche

retten, selbst Beystand finden, von Freunden geliebt werden kannst? — Lästre nicht auf die ganze Erde um des einzelnen Bösen willen! Sey selbst gut, so ist schon eine große Summe von Bösem aus der Welt geschafft, und du wirst es der Mühe werth finden, gelebt zu haben.

Du verlässest deinen Herd, reisest nach den Morgenländern durch treulose Fluthen und brennende Sandwüsten; wagst, daß dich im tobenden Sturm die empörten Wogen verschlingen; wagst, daß der Korsar dich in Fesseln schmiedet, der Albaneser dich wegschleppt u. verstümmelt, der Beduin dich plündert und würgt; wagst es, vom Wirbelwind in glühenden Sand begraben zu werden, oder vor Hitze und Durst zu verschmachten, und hälst dich für alle Kosten, für jegliches Ungemach, für die mannichfaltige Gefahr der mühseligen Reise entschädigt, weil du die einfältigen Dinger von Pyramiden, unerklärbare Hieroglyphen, traurige Schutthaufen, und allenfalls Inschriften siehest, von denen du einen Theil nicht verstehst, und durch den andern Theil weder weiser noch besser wirst; weil du jegliche Art von Turban betrachten kannst, womit die Völker dort den Kopf bedecken, Völker, die dich herzlich verachten, die deiner Neugier spotten, und dich überflüssig zu ehren glauben, wenn sie dich nicht ins Angesicht einen Christenhund schelten. Du unterziehst dich gleichen Gefahren auf der Rückreise, um daheim von dem, was du sahst, ein dickes Buch schreiben zu können. — Ich will's gern glauben, daß das alles der Mühe werth war, darum die Reise gemacht zu haben; (ich wünschte selbst, sie gemacht zu haben, obwohl nicht um der Inschriften, die ich nicht lesen kann, noch um der Turbane oder Pyramiden, wovon ich Abbildungen genug sah, noch um der Hieroglyphen willen, die vielleicht nicht mehr und nicht weniger bedeuten, als die abentheuerlichen Fratzen auf dem chinesischen Lack, sondern aus eben den Ursachen, weswegen ich in Deutschland gereiset bin.) — aber Gottes majestätische Sonne, seinen gestirnten Himmel, die ungezählten Wunder seiner Schöpfung zu sehen, und weiser und besser dadurch zu werden, darum lohnte sich's nicht der Mühe, gelebt zu haben? — Nicht? Und warum denn nicht? Weil einige Menschen Sultane, Itimaddulets, Muftis, Paschas, Agas sind, oder wenigstens einen vollen Geldkasten haben, und du von allen dem nichts bist, du, der so gern, so herzlich gern Sultan, Itimaddulet, Mufti, Pascha oder Aga seyn, oder wenigstens einen unerschöpflichen Geldkasten haben möchte? — Ist's denn so was Reizendes, Sultan seyn? Ach! ein Sultan ist ein sorgenvolles, geplagtes, oft sehr unsichres Ding, vorzüglich wenn ihm sein Amt recht am Herzen liegt! Und wenn er Sultan ist wie Louis quinze König war, so ist er ein verächtlicher Taugenichts, den der späteste Enkel noch verflucht, dessen Nahmen die Jahrbücher der Welt zur ewigen Schande aufbewahren *)! — Ein Itimaddulet muß ein sehr weiser, scharfsichtiger, mäßiger, redlicher, gerechter, und äußerst arbeitsamer Mann seyn, wenn er nicht die Geißel und der Abscheu der Nation seyn will! Die Paschas sind nur vornehmere Sclaven, und in steter Gefahr,

*) Besiehe die Lettres de la Comtesse du Barry; des Ritter D'Angerville Vie privée de Louis XV. u. a. m.

jeden Augenblick ein Opfer der Kabale zu werden. Und ob es ein so wünschenswerthes Loos ist, Aga zu seyn, um an der Spitze eines feilen Haufens zu stehen, der sein Blut nicht dem Vaterlande weihet, sondern es dem Ehrgeize und der Habsucht eines Monarchen verkauft? — Die Frage mag Herr Walther beantworten. Mufti? — davon sprech' ich nicht gern, und ich weiß wohl warum? — „Aber wenigstens der Geldkasten!" — Du mußt große Lust haben, ein träger, unthätiger, unnützer Müßiggänger zu werden; denn dazu wird er dich höchstwahrscheinlich machen. Er wird dich Laster und Verbrechen lehren, die du jetzt nicht kennst oder verabscheuest; er wird dich ausüben lehren, was du jetzt nur duldest; er wird dein Gefühl, deine Sinne stumpfen; dein Herz — wenn du eins hast? — wird er mit einer undurchdringlichen Rinde umziehen; er wird dich der Langenweile und dem Eckel preis geben; erst wird er dich eitel, dann hochmüthig, und zuletzt obendrein übermüthig machen; man wird deiner spotten u. dich verachten, während du dich den Gegenstand allgemeiner Bewunderung wähnst; dein Lächerliches, deine Fehler und Fehltritte werden mehr ins Auge fallen; und nur ein größerer Thor als du wird dich beneiden. — Oder ein fast noch größeres Unglück als alles dieses wartet deiner: du wirst ein schmutziger Geizhalz, ein nichtswürdiger Filz werden, — wo nicht gegen dich, doch gegen alles außer dir. Sieh! allen diesen Gefahren setzt dich (wenn du nicht eine seltene Ausnahme von der leider zu allgemeinen Regel wirst,) der Besitz eines Reichthums aus, zu dem du nicht erzogen bist. Denn nur dem pflegt Reichthum unschädlich zu seyn, der von seiner zarten Kindheit an mit großer (und glücklicher) Sorgfalt zum Besitz u. Gebrauch desselben gebildet ist. Vermuthlich kennst du mehrere Parvenüs? Betrachte sie, und du wirst finden, daß plötzlicher Reichthum gemeiniglich Verschwender, — nach und nach erworbner oder vermehrter gemeiniglich Geizhälse macht. — Wenn du übrigens ohne Vorurtheil und kaltblütig um dich her zu blicken vermagst: so wirst du finden, daß gerade die Sultane, die Itimaddulets, Muftis, Paschen, Agen, und vorzüglich die Geldkasten Schuld daran sind, wenn mehr Jammer in der Welt ist, als Gott darin haben wollte, Gott, aus dessen Händen alles gut, alles zum Glück hervorging! Wo ist das bleibende Böse in der Welt, das der Bürger im bescheidenen Mittelstande, der Handwerker, der Bauer hervorgebracht hätte?

Es ist mit den Menschenschicksalen wie mit den Linsen und mit dem Sallat; wenige Leute pflegen jene mit Essig zu kochen, und diesen mit Zucker anzurichten. Man überläßt es der Willkühr jedes Tischgenossen, auf seinem Teller Essig an die Linsen, und Zucker über den Sallat zu schütten.

Unglück und Jammer haben sich nicht zu dem Menschen gedrängt. Der Mensch war es, der sich den Pfad zum Elend bahnte. Und nun hat es damit die Bewandniß wie mit den Sommersprossen: sie kommen nicht, bevor man sein Gesicht nicht der Sonne aussetzt; sind sie aber da: so ist kein Arzt und kein Kosmetikum in der Welt vermögend, sie zu vertreiben. Elend wird und muß, nun es einmahl da ist, in der Welt bleiben, so lange es Menschen giebt. Aber die freygebige Hand Got-

tes u. die Natur hat dafür so viele Glückseligkeiten ausgespendet, die keine Tyranney dem Menschen zu rauben vermag, so bald er sie zu schätzen weiß. Bey dem Glück, das dem Menschen zugetheilt ward, fehlt ihm nichts, als

Die Weisheit nur, den ganzen Werth davon
Zu fühlen! immer ihn zu fühlen!

Hergegen hat er durch eine, fast möcht' ich sagen, unbegreifliche, Verkehrtheit, Scharfsinn überley, alles Glückliche seines Looses hinweg zu räsonniren; ist erfinderisch in Ruthen für seinen eigenen Rücken, und schreyet, wenn seine eignen Hiebe ihn schmerzen. — Und wie viele schreyen nicht einmahl um der Hiebe willen, sondern bloß, weil bey neun und neunzig Gütern das hundertste ihnen fehlt! — Seltsam! Das gebrechlichste aller Thiere macht Prätension auf vollkommnes Glück! Dieser Anspruch, sollte man glauben, müßte höchstens nur im Kopfe eines Wahnwitzigen Platz finden können; und man findet unter all den Millionen cultivirten Menschen fast keinen, der ihn nicht in sehr kühlen Augenblicken macht! — Ach! und in meinen jüngeren Jahren mach' ich ihn so gut, als andre Leute!

Wer, was diesen Punct betrifft, zu Verstande gekommen ist, dessen Sinn für Kummer und Elend braucht darum nicht stumpf geworden zu seyn; vielmehr kann er täglich neues Unglück kennen lernen. Aber er wird gelernt haben zu danken für alle die Ruhe, welche ihm ward; für jeden Labetrunk, der im Durste, für jeden Schatten, der ihn in der Hitze des Kummers erfrischte! Und, was ihm noch viel mehr werth ist: er wird danken gelernt haben für jeglichen

Unfall, der ihm zustieß. Keiner derselben, so viel ihrer waren, so tief sie zum Theil verwundeten, so wenig irgend einer leicht über sein fühlendes Herz hinweg glitt, — wahrlich, keiner derselben kann für einen weisen Mann ohne Nutzen gewesen seyn. Wer mit voller, lebendiger Ueberzeugung an die Vorsehung glaubt, wer nicht ganz ohne Erfahrung und Menschenkenntniß blieb, wer sich geprüfter u. bewährter Freunde rühmen darf, wer kein sonderlicher Hoffer ist und sehr wenig fürchtet: bey dem ist alles das gewiß nicht die Folge und das Resultat seiner glücklichen Stunden. Wohl aber werden diese so sehr auf sein Herz gewirkt haben, daß es ihm unmöglich seyn wird, die Welt mit Ehrn Blasius für ein Jammerthal zu halten.

Diese Erde ein Jammerthal? — O, bey allem, was gut ist, das ist unter allen Pastoralfloskeln, die seit Jahrhunderten mit dem Menschenverstande streiten, die bitterste, unverschämteste Schmähung des allgütigen und weisen Schöpfers! Tröste mich ja keiner so auf meinem Sterbebette! Unmöglich kann es dem Schöpfer gefallen, wenn man seine Schöpfung herabwürdigt und verachtet. Lieber erinnert mich an alles Gute, das ich empfing! an jegliche Freude, die ich auf dieser Erde genoß! — häufig waren sie nicht; desto mehr erquicken sie! und auch darum desto mehr, weil sie, gleich der milden Frühlingssonne, auf rauhe stürmische Tage folgten. Daran erinnert mich, und laßt mich mit Danksagung aus der Welt gehen; aber schätzt mir nichts gering von allem, was mir hier lieb war, was mir Freude machte, was auf meinem Pfade einzelne Rosen unter

die Dornen strenete, mein Weib, meine Kinder, meine Freunde, und was ich sonst hatte, — denn ich sag's euch vorher, auch in meinen letzten Augenblicken bringt ihr mich nicht dahin, irgend eine dieser Glückseligkeiten für Tand zu achten. Sie waren meinem Herzen theuer, sie erleichterten mir das Beschwerliche meiner Wallfahrt, und es kann Gott nicht beleidigen, daß ich seine Wohlthaten liebe.

Laßt mich aus der Welt gehen, wie man eine Gesellschaft verläßt, in welcher neben verschiednen würdigen Männern auch mancher war, der uns nicht gefiel; wo zwar nicht jede Schüssel, aber doch manche uns sehr gut schmeckte; wo zwar ein Paar Betschwestern die heiligen Augen verdrehten, und ein Paar Lästerchroniken des Nächsten Leumund benagten, wo aber auch Unschuld und Tugend aus einem schönen Auge blickte; wo Verstand und Adel des Herzens aus Rosenlippen sprachen; wo zwar der gütige Wirth uns unmöglich allen zugleich die Oberstelle anweisen konnte, aber doch jedem von uns mehr Ehre u. Achtung erwies, als wir fordern konnten, und nichts versäumte, uns einen frohen Tag zu machen; wo es also unsre, und keineswegs seine Schuld war, wenn wir nicht froh seyn wollten; wo wir gern noch ein wenig geblieben wären, wenn uns nicht wichtigere Bestimmungen abgerufen hätten. So laßt mich diese Welt verlassen, und erinnert mich — — Nein! erinnert mich lieber an gar nichts! Es wird, hoff' ich, nicht nöthig seyn. Ich bin zu lange u. zu sehr an meine Denkart gewohnt, als daß sie mich in den letzten Minuten meines Lebens verlassen sollte.

Wenn ich mit dieser Erde zufrieden bin, warum sollte es nicht vielmehr jeder seyn, dessen Schicksale milder waren, als die meinigen? Ich endigte den vorhergehenden Theil dieses Buchs, und schreibe dieses Kapitel in eben der Lage, in welcher ich fast den ganzen dritten und vierten Theil meines Siegfrieds schrieb, das heißt: in den heftigsten Schmerzen einer sehr ernsthaften Krankheit, deren Ausgang noch äußerst zweifelhaft ist. Unstreitig wäre ich lieber nicht krank. Aber deswegen, weil ich's bin, halte ich diese Erde wahrlich nicht um ein Haar schlechter. Schmerzen sind — wenn gleich Herr Elias Wildmann sie für eine Gnade Gottes hält, und die Stoa sie wenigstens für kein Uebel erkläret, — gewiß keine Freude, das empfind' ich sehr lebhaft; und zu Monathen ausgedehnte Lebensgefahr ist keine Glückseligkeit. Aber, nachdem das alles überstanden ist, das Gefühl der Gesundheit, die der, so niemahls krank war, nicht zu schätzen weiß, ist das kein süßes Gefühl? Dieses, das erste Einathmen der freyen Luft, die Freude über das verloren geachtete, und gleichsam von neuem uns wiedergeschenkte Leben, das alles ist großer Ersatz für die etlichen Wochen oder Monathe der Krankheit! Und während derselben, jeder Beweis der Liebe, der theilnehmenden Freundschaft, wie erquickend ist er! O meine Johanna, liebe, gute Gefährtin meines Lebens! o mein theurer trauter Pflueg! ohne alles, was ich litt, würde ich Euer Herz nicht zur Hälfte kennen! — Wahrlich, der Kummer müßte sehr groß seyn, den mir der Anblick eines Freundes nicht lindern könnte!

Sich geliebt zu sehn,
Welche Seligkeit! Liebe, dich

Tauscht mein trunkener Geist nicht um das
Zeigen mit
Fingern, um der Versammlung
Händeklatschen, des Volks ehrebezeugendes
Aufstehn; dich um Gespräche mit
Großen Königen nicht, noch um die schmeichelnde
Tafel ihrer Gewaltigen.

Statt am unrechten Orte zu schreyen, sollte Ehrn Blasius hingegangen seyn, und die seines Sinnes sind noch jetzt hingehen zu denen, in deren Hand es stehet, Menschenelend zu mindern und zu mehren, zu den Regenten, Kriegsministern, Finanzministern, Landpflegern, Gutsbesitzern, Obrigkeiten, Richtern, Anwälden, Kapitalisten u. s. w. item: zu den Generalinquisitoren, zu den Stanzlussen s. w. d. a. Das sind die, denen man nicht oft und laut und eindringend genug das Elend schildern kann, das durch sie über ihre Brüder kam! Die sind es, denen man die entsetzlichsten Gemählde des Jammers vorlegen muß, vor denen die Menschheit erschrickt! Sie sind es, die man beschwören muß, wenigstens einzuhalten, und nicht noch mehr Weh über die Erde zu häufen! wenigstens nichts mehr hinzuzufügen zu dem, was sie schon vorfanden! wenigstens keine Glückseligkeit mehr aus der Welt — nein, das können sie nicht — aus dem Bezirk, den ihr Wirkungskreis umspannt, hinauszuschaffen! Dort mögt ihr schreyen! mögt meinetwegen diesen Theil meines Buchs zu Hülfe nehmen, und lesen d. hörigen Ortes vor, was Obrist Waldheim in seinem Dorfe that, den Jammer wegzuräumen, den er vorfand; und dann mögt ihr versuchen, ob ihr ihm Nachahmer erwecken könnet! Das übrige Theil der Menschheit aber, das im Joche zieht, das sein im Schweiße des Angesichts errungenes Brot in Thränen taucht, müßt ihr nicht unzufrieden mit der Welt machen, ihnen nichts vom Jammerthal vorschwögen! Macht sie dafür aufmerksam auf die Glückseligkeiten des Lebens, auf alles das Gute, was keine drückende Hand dem Menschen zu rauben vermag! Lehret sie die Freuden kennen, die Gott und die Natur reichlich genug ausspenden; lehret sie die Kunst zu genießen — wofern ihr selbst sie versteht; und — hiemit gehabt euch wohl*)!

*) Einige, die hier eine gute alte Bekanntschaft antreffen, werden fragen, warum dieses schöne Capitel aus den Herren von Waldheim (das 17te) hier? Es ist eine schwere Sünde der Deutschen, daß sie dem Neuen, sey es oft noch so schofel, nachlaufen, und die Producte ihrer classischen Schriftsteller nach einigen Jahren oft dem Nahmen nach nicht mehr kennen, geschweige sie lesen, noch weniger sie studiren. Wie wenig nach Verhältniß werden jetzt die Schriften eines Klopstock, eines Wieland, eines Haller, eines Gleim ꝛc. ꝛc., auch die des vorzüglichen Welt- und Menschenkenners, des braunen Mannes, die Waldheime, Emmerich, Friedrich Brack, so wie der comische Siegfried gelesen und wiedergelesen? Eine kleine Erinnerung an seine Werke sey das hier abgedruckte, vielleicht Manchem jetzt willkommene Kapitel. d. R.

Kunstsachen.

Ein Gemählde von Titian in der Sammlung des Herrn Grafen von Brabeck.

Das Gemählde von Titian, Christus

und der Pharisäer, zwey halbe Figuren in Lebensgröße, hat einen solchen Grad von Schönheit, daß es unter die kleine Zahl der auserlesensten Werke dieses Meisters gestellt zu werden verdient. Der Liebhaber wird im ersten Augenblicke es dem Corregio, und zwar als eines seiner vollkommensten zueignen; allein die erhabene Composition entscheidet bald für Titian. Der hohe Ausdruck im Christus-Gemählde setzt in Erstaunen, die Gottheit drängt sich jedem auf, lieb- und anbetungswürdig erscheint sie dem Christen, so wie sie den Zweifler erschüttern muß.

Wie sehr hier Christus die ganze Niedrigkeit der tückischen Bosheit empfindet, wie sehr er Abscheu vor dem Verbrechen mit dem Mitleiden eines höheren Wesens verbindet, welches nur bessern wollen, aber nicht zürnen kann! Welcher Blick der Ruhe dringt hier tief in die Seele eines Lasterhaften, und entschleyert diesem sein Herz, welches er so gern verheimlichen möchte!

Sonderbar wirkt dies Gemählde. Beym ersten Anblicke befremdet die Neuheit des Styls; alles ist zu wahr, um auffallend zu seyn, und die anspruchlose Ergebenheit des Ganzen macht, vielleicht durch den einfachen Ausdruck, nicht gleich einen lebhaften Effekt; allein eben diese stille, bescheidene Größe heftet das Auge ununterbrochen auf sich, und erfüllt mit Interesse — man will das Gemählde ganz studiren, und nun bemächtigt es sich allmählig so sehr der Seele, daß man unablässig dahin zurückgerufen wird.

So stellt dann, wie ich glaube, dies Gemählde den Triumph der Mahlerkunst und ihrer hohen Täuschung dar, und vielleicht gar in dem Grade, der ihm in Hinsicht auf harmonische Verbindung aller Vollkommenheiten und jeder Gattung derselben auch die Concurrenz mit den größten u. allgemein bekannten Meisterstücken der Kunst nicht darf fürchten lassen.

Dank dem verehrungswürdigen Besitzer, dessen Kunstsinn und feine Auswahl mir abermals eine der angenehmsten Stunden meines Lebens verschafft hat!

W..... 1804.

Anfragen.

Hat man noch kein zuverläßiges, jedoch der Gesundheit unschädliches Mittel, Leuten, die dem Trunke ergeben sind, Ekel vor Branntwein zu erwecken *)?

Ein Handwerker erzählte: im Oberlande dürfe sich kein Handwerker unterstehen, auf die Arbeit zu kommen, wenn er rohen Knoblauch gegessen habe. Er müsse sofort die Werkstätte verlassen oder seine Mitgesellen verlassen sie. Als Ursache gab er an: weil alle, die mit einem solchen Knoblauchesser arbeiten, matt und zuletzt gar hinfällig würden. Deswegen sey auch in der Kaiserl. Armee verboten, Knoblauch zu essen. — In wie weit mag wohl diese Wirkung des Knoblauchs gegründet seyn? Bey Thieren soll er die nähmliche Wirkung thun. —

*) Etwas darüber s. W. A. Nro. 58. 1802. 9ter B. S. 926. Anmerk. d. R.

Geburtsanzeige.

Die am 24sten Octob. d. J. erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Knaben macht seinen Freunden und Verwandten ergebenst bekannt

der Richter Rautert
zu Hattingen.

Verkaufsanzeige

Am 10ten Nov. Vormittags um 9 Uhr soll in dem zum Hause Altendorff gehörigen Gehölz, dem Bückenbrauck, unweit Ardey, eine Quantität Eichen- und Buchenholz, und am 11ten auf dem Hause Altendorff selbst verschiedene Schuldschweine und Pachthühner, imgleichen eine Parthie Schlagholz im großen Loh meistbietend verkauft werden. Kauflustige werden daher eingeladen, sich am 10ten Nov. im Bückenbrauck und am 11ten Nov. Morgens 9 Uhr auf dem Hause Altendorff einzufinden.

Unna den 27sten Oct. 1806. Rumpf.